



DomQuartier Salzburg

Allegorie. Die Sprache der Bilder

23. Juli – 6. November 2017

Residenzgalerie Salzburg und Prunkräume der Residenz



- **Idee & Konzept**

Erika Oehring, DomQuartier Salzburg | Sammlung Residenzgalerie Salzburg

- **Kuratoren, Gestaltung, Durchführung**

Astrid Ducke, Thomas Habersatter, Erika Oehring
DomQuartier Salzburg | Sammlung Residenzgalerie Salzburg

- **Katalog**

Allegorie. Die Sprache der Bilder

Erika Oehring, Astrid Ducke, Thomas Habersatter (Hrsg.)
Mit Beiträgen von Astrid Ducke, Thomas Habersatter, Alexandra Hanzl, Regina
Kaltenbrunner, Beatrix Koll und Erika Oehring.
Eigenverlag Residenzgalerie Salzburg | DomQuartier Salzburg
378 Seiten, dt., € 16,90

- **Leihgeber**

Augsburg
Kunstsammlungen und Museen Augsburg

Oslo
Astrup Fearnley Collection Oslo

Salzburg
Dommuseum Salzburg | DomQuartier Salzburg
Museum der Moderne Salzburg
Salzburg Museum
Universität Salzburg, Universitätsbibliothek, Abt. Sondersammlungen

Vaduz–Wien
LIECHTENSTEIN. The Princely Collections Vaduz-Vienna

Wien
Belvedere Wien
Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien
Kunsthistorisches Museum Wien, Gemäldegalerie



Rembrandt, Amor mit Seifenblase, 1634 © LIECHTENSTEIN. The Princely Collections, Vaduz-Vienna

Wie kaum in einer anderen Epoche werden im 17. und 18. Jahrhundert die großen geistigen Traditionen Europas aus vielfältigen Anregungen aus griechisch-römischer Mythologie (Ovid) und Christentum zu neuen Synthesen verarbeitet.

Der Begriff *Allegorie* wurde und wird immer wieder überprüft und interpretiert – mit dem Ergebnis, dass es keine durch alle Kunstepochen hindurch gültige, eindeutige Definition gibt. Meist lassen sich die Begriffe *Allegorie*, *Personifikation* und *Symbol* nicht klar abgrenzen. *Allegorie* ist die Offenbarung einer Idee, die Darstellung von teils weitgespannten gedanklichen Inhalten.

Für uns ist die Sprache der Bilder aus der Vergangenheit nur zu einem geringen Teil verständlich. Sie wirft Fragen auf, die nicht immer zu beantworten sind. Das entspricht dem Wesen der Kunst: Sie gibt ihr Geheimnis nicht restlos preis und bewahrt die Aura des Unlösbaren.

Diesem Gedanken folgend vereinen die Kuratoren der Residenzgalerie Salzburg anhand von Gemälden, Grafiken und Skulpturen ein vielfältiges Panorama allegorischer Bilderwelten. Ausgehend vom eigenen Sammlungsbestand der Residenzgalerie wird die Fülle an künstlerischen Ideen mit Meisterwerken aus privaten und öffentlichen Sammlungen bereichert.



Die Ausstellung gewährt tiefe Einblicke in den enormen Formenreichtum und die raffinierte Vieldeutigkeit der allegorischen Bildsprache. Nicht nur mittels Gemälden, Grafiken und Skulpturen in der Residenzgalerie, sondern auch anhand der fürsterzbischöflichen Prunkräume mit ihrem barocken Huldigungsprogramm.

Das DomQuartier ermöglicht damit eine einzigartige Zusammenschau von verschiedenen Ausdrucksebenen der *Sprache der Bilder*. Darin liegt der Reiz und die Einmaligkeit der Schau begründet.

Es freut mich, dass der Kerngedanke des DomQuartiers – die Verbindung der einzelnen Institutionen in sinnfälligen Ausstellungsprogrammen – im nunmehr 4. Jahr seines Bestehens in dieser bestechenden Art und Weise umgesetzt wird.

Zugleich ist es aber auch wichtig, den Blick in die Gegenwart zu richten und zu fragen: Was bedeutet uns heute die Begegnung mit Allegorien, Personifikationen und Symbolen? Was hat die Betrachtung vieldeutiger Sinnbilder mit unserer Lebenswelt zu tun? Wie gehen die Künstler des 20. und 21. Jahrhunderts damit um? Wird die allegorische Sprache heute noch gesprochen? Und wenn ja, in welcher Form?

Dr. Elisabeth Resmann, Geschäftsführerin des DomQuartiers Salzburg

Die Bezeichnung *Allegorie*, altgriechisch ἀλληγορία, bedeutet

„anders sagen“, „bildlich reden“, „verschieden sprechen“.

Eine Allegorie verbildlicht abstrakte sowie allgemeine Begriffe.

Sie dient der Welterklärung.



Themenbereiche der Ausstellung

Städte | Länder | Erdteile

Macht | Propaganda | Krieg

Die vier Elemente

Tag | Nacht

Die vier Jahreszeiten

Tugenden | Kardinaltugenden

Die sieben Todsünden

Die Künste und Wissenschaften

Die fünf Sinne

Vergänglichkeit

Residenzgalerie Salzburg

Die Ausstellung in der Residenzgalerie versammelt 90 Meisterwerke von 50 Künstlern.

- **Raum 1 - Allegorien und ihre Vorlagen: Emblem | Personifikation | Imprese**

Imprese – aus der mittelalterlichen Tradition, dem Familienwappen einen Wahlspruch hinzuzufügen, entwickelte sich in der frühen Neuzeit die Imprese (ital. *impresa* Unternehmung), bei der Sinnbild und Wappenspruch aufeinander Bezug nehmen. Der italienische Maler **Giovanni Battista Pittoni** (1520–1583) schuf in seinem Werk *Imprese nobili, et ingeniose di diversi prencipi* eine bedeutende Serie von Kupferstichen mit Impresen berühmter Persönlichkeiten: gedruckte Ausgabe aus dem Besitz der Salzburger Fürsterzbischöfe von 1583.

Emblem – stand im ursprünglichen Sinn für Teile von Mosaiken und Intarsien oder Metallverzierungen. Erst seit **Andrea Alciati** (1492–1550) folgenreicher Publikation des *Emblematum Liber* aus dem Jahr 1531 besteht die Verbindung von Bild und Wort: Motto (inscriptio) – Bild (pictura) – Epigramm (subscriptio). In der vorliegenden Ausgabe der



Emblemata (Antwerpen 1622) aus dem Besitz des Salzburger Fürsterzbischofs Maximilian Gandolph von Kuenburg (reg. 1668–1687) wuchs die Zahl der Embleme auf 211 an.

Das Werk des Nürnberger Arztes **Joachim Camerarius** (1534–1598) –Ausgabe von 1677 – enthält 400 Embleme aus dem Bereich der Naturkunde, unterteilt in Pflanzen, Säugetiere, Vögel, Insekten sowie Fische und Reptilien. Der Autor ergänzt die dreiteilige Struktur um detaillierte Kommentare. Infolge der Entdeckung unbekannter Erdteile gelangte neues empirisches Wissen nach Europa. Diesem versucht Camerarius Raum zu geben, indem er fremdländische Pflanzen und Tiere integriert: so wird der **nordamerikanische Truthahn zum Sinnbild für aufbrausende Wut.** (Abbildung!)

Personifikation – Die bebilderte Ausgabe von **Cesare Ripas** (um 1555–1622) *Iconologia* von 1603 bleibt in vielen Auflagen bis in das 18. Jh. vorbildlich. Im Gegensatz zu den Impresen steht in Ripas Bildersprache die menschliche Figur im Zentrum. In alphabetischer Reihenfolge beschreibt er mehr als 1.000 Personifikationen mit moralisierendem Charakter. Als Quellen dienen vermutlich Hieroglyphen (Horapollon), Embleme (Alciati), mythologische Literatur (Ovid) und nicht zuletzt die bildende Kunst seiner Zeit.

- **Raum 2 – Städte | Länder | Erdteile**

Die Entdeckung Amerikas 1492 ändert das geozentrische Weltbild. Mit der Anerkennung als eigener Kontinent folgt eine neue allegorische Darstellung der Erdteile. Diese übernimmt beinahe 200 Jahre hindurch in der Kunst eine wichtige Rolle. Ideen für die bildliche Gestaltung liefern Reiseberichte und Cesare Ripas (um 1555–1622) *Iconologia*. Er wählt weibliche, exotisch anmutende Personifikationen und stattet sie mit Attributen aus. Weitere ikonografische Vorbilder für Erdteil-Allegorien bilden die in der Antike üblichen Personifikationen der Hauptstädte des *Imperium Romanum*. Die frühesten Beispiele von Erdteil-Allegorien sind im Gefolge von Städtedarstellungen zu finden.

Künstler: *Jan Boeckhorst, Carlo Carlone, Johann Georg Diefenbrunner, Johann Michael Rottmayr*



- **Raum 3 – Macht | Propaganda | Krieg**

Kriege kennzeichnen das Zeitalter des Barock. Sie ziehen sich durch die gesamte Epoche. Allein der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) bringt in einzelnen Gebieten Bevölkerungsverluste von 10-70% mit sich. Kampfhandlungen sowie deren Folgen prägen den Alltag und spiegeln sich in der Kunst wieder. Neben Darstellungen ruhmreicher Siege wird das Leid vor Augen geführt oder zum Frieden gemahnt. Endet der Krieg bei Amerlings *Die Krönung des Siegers* mit der Machtposition des Helden so zeigt Rubens *Allegorie des Krieges* Trauer und Verzweiflung. Feldherrn erwerben und festigen ihre Macht in Kriegszügen. Geschickt wird der Ruhm als Propaganda eingesetzt. Die Verherrlichung ruhmreicher Heerführer und des „Kriegshandwerks“ schlägt sich in Gemälden und besonders in Ausstattungsprogrammen profaner Paläste nieder.

Künstler: *Friedrich von Amerling, Daniel Gran, Alfred Kubin, Giacomo del Pò, Peter Paul Rubens*

- **Raum 4 – Die vier Elemente**

Die Lehre der vier Elemente Feuer, Erde, Wasser und Luft wird vom griechischen Philosophen Empedokles (490–430 v. Chr.) begründet und findet Eingang in die Ikonografie (Cesare Ripas *Iconologia*). Neben den Vorlagen entstehen eigenständige Bilderfindungen. Seit der Antike werden die Vier Elemente mit den Personifikationen von Gottheiten verknüpft – wie in Francesco dal Pontes *Das Element des Feuers* und *Das Element der Erde*. Als äußerst variantenreiches Thema der bildenden Kunst, können die Vier Elemente ebenso mit den vier Temperamenten, den vier Jahres- und Tageszeiten verknüpft sein.

Künstler: *Francesco Bassano, Hans Canon, Fans II Francken, Marten de Vos*

- **Raum 5 – Tag | Nacht**

Die Tages- und Nachtzeiten werden nach antiken Vorbildern geordnet: der *Morgen* ist die Zeit der Eos (röm. Aurora). Den *Mittag* symbolisiert Apollon (röm. Helios/Sol). Der *Abend* gehört Aphrodite (röm. Venus) und für die *Nacht* sind Mondgöttin Selene (röm. Luna) und Hypnos (röm. Somnus), der Gott des Schlafes, zuständig. Im Mittelpunkt steht die Idee des Sonnenwagens. Sonnengott Helios lenkt das von vier Rappen gezogene goldene Gefährt täglich



in gefährlicher Fahrt von Osten nach Westen um die Welt zu erleuchten. Hier tritt die Allegorie in den Dienst der triumphalen barocken Demonstration von Macht und Geltung.

Künstler: *Peter Candid, Hans Makart, Ranieri del Pace, Giambattista Tiepolo*

- **Raum 6 – Die vier Jahreszeiten**

Barocke Allegorien verherrlichen die Natur in der Wiederkehr der Jahreszeiten. In den Bildern werden die im Jahresverlauf anfallenden Tätigkeiten gemeinsam mit höfischen Vergnügungen wiedergegeben. Die Allegorie der *Vier Jahreszeiten* wird zu einem beliebten Mittel der Steigerung barocker Festlichkeit und dient nun der Huldigung des Auftraggebers. Ihre Vielfalt erlebt das Thema in den angewandten Künsten. Darstellungen der Jahreszeiten werden zum unverzichtbaren Ausstattungsmotiv. So treffen u. a. Figuren aus Porzellan den Zeitgeschmack des europäischen Spätbarock.

Künstler: *Bartolomeo Altomonte, Gerard Dou, Gerbrand van den Eeckhout, Daniel Gran, Honoré Fragonard, Martin Johann Schmidt, Marten de Vos, Girolamo Ticciati, Lucas van Valckenborch*

- **Raum 7**

Tugenden | Kardinaltugenden

Auf Platon (428/27–348/47 v. Chr.) gehen die vier Tugenden *Fortitudo* (Stärke/Tapferkeit), *Sapientia* (Weisheit), *Iustitia* (Gerechtigkeit) und *Temperantia* (Mäßigung) zurück. Seit dem Heiligen Ambrosius (337–397) werden sie als Kardinaltugenden bezeichnet. Gemeinsam mit den drei theologischen Tugenden *Fides* (Glaube), *Caritas* (Liebe) und *Spes* (Hoffnung), die von Papst Gregor dem Großen († 604) zu den Kardinaltugenden hinzugefügt werden, bilden sie die sieben Tugenden und spielen in den Ausstattungsprogrammen von Kirchen und Palästen eine wichtige Rolle. Sie mahnen den Glauben ein und präsentieren im Sinne der Herrscherprogrammatik den tugendhaften – guten – Regenten. Soldani Benzis Bronze *Triumph der Tugend über das Laster* verdeutlicht das klassische Thema des ewigen Kampfes von Gut und Böse.

Künstler: *Massimiliano Benzi, Werkstatt Giovanni B. Gaulli*



Todsünden

In der christlichen Lehre bezeichnet der Begriff *Sünde* einen Verstoß gegen den Willen Gottes. Seit der Spätantike formulieren Gelehrte wie Evagrius Ponticus (345–399) und Papst Gregor der Große (um 540–604) ein *Sündenregister*, das zwischen *sieben Hauptsünden* = *Todsünden* und *lässlichen Sünden* unterscheidet. Wobei die *sieben Todsünden* deshalb so bezeichnet werden, weil sie weitere *Sünden* erzeugen und zur ewigen Verdammnis in der Hölle führen:

Stolz/Hochmut (superbia), *Faulheit/Trägheit* (acedia), *Geiz/Habsucht* (avaritia), *Neid* (invidia), *Zorn* (ira), *Unkeuschheit/Wollust* (luxuria/libido) und *Völlerei/Unmäßigkeit* (gula).

Die Wiederholung von *Sünden* führt zu Laster. Diese stehen für schlechte Gewohnheiten. In der katholischen Lehre entsprechen die sieben Hauptlaster den sieben Todsünden. Ein schönes Beispiel wie die sieben Todsünden im Einzelnen dargestellt werden können, bieten die um 1600 entstandenen Grafiken des niederländischen Malers und Kupferstechers Hendrick Goltzius.

Künstler: *Erwin Bohatsch, Adriaen Brouwer, Frans III Francken, Hendrik Goltzius, Hieronymus II. Francken, Gerard van Honthorst, Alfred Kubin, Edvard Munch, Anton Romako*

- **Raum 8 – Künste | Wissenschaften**

Erst seit Ende des 18. Jh.s wird zwischen *Kunst*, *Handwerk* und *Wissenschaft* unterschieden. Häufig werden Apollo, dem Gott des Lichtes, der Schönheit, der Musik sowie Dichtung und Minerva, der Göttin der Weisheit, Schutzherrin der Wissenschaften und Künste die neun Musen zur Seite gestellt. Sie sind Göttinnen des Tanzes, Gesangs, der Lyrik, des Schauspiels u. a. Künste. Die Musen werden oft mit den *Sieben Freien Künsten* (artes liberales) in Zusammenhang gebracht, die sich in sprachlich logische Fächer wie Grammatik, Rhetorik und Dialektik (Trivium) sowie in mathematische Fächer wie Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie (Quadrivium) gliedern. Sowohl bei den neun Musen wie bei den *Sieben Freien Künsten* entsprechen die Attribute ihrem jeweiligen Wirkungskreis: beispielsweise ist die Astronomie mit einem Himmelsglobus und die Arithmetik mit einem Rechenbrett abgebildet.

Künstler: *Johann G. Bergmüller, Heinrich van Diepenbeeck, Heinrich F. Fügler*



- **Raum 9 – Die fünf Sinne**

Nach der klassischen Definition, wie sie der griechische Philosoph und Vorsokratiker Demokrit (460/459–371 v. Chr.) zum ersten Mal formuliert hat, wird nach *Gesichts-*, *Geschmacks-*, *Gehör-*, *Geruchs-* und *Tastsinn* unterschieden.

Sinnesdarstellungen erfreuen sich besonders in den Niederlanden des 16. und 17. Jh.s außerordentlicher Beliebtheit. Nirgendwo sonst in Europa finden die Künstler ein dem Thema gegenüber so aufgeschlossenes Publikum und die Sinnesbilder eine derartig große Verbreitung und Vielfalt. Flämische und holländische Maler binden die bis dahin solitär oder in Gruppen gezeigten allegorischen Personifikationen der *Fünf Sinne* in Szenen des alltäglichen Lebens ein. Ob Trinkgelage von Bauern in einer Schenke, musikalische Abendunterhaltungen oder Tischgesellschaften wohlhabender Bürger und Adeliger in eleganten Interieurs – zumeist sind die Inhalte der Gemälde mehrschichtig angelegt. Nicht nur die malerische Qualität und das Motiv begeistern, sondern auch die zugrundeliegenden Deutungsebenen.

Künstler: *Adriaen Brouwer, Johann G. Platzer, David II Teniers d. J.*

- **Raum 10/11 – Vergänglichkeit**

Das Wissen von der *Vergänglichkeit* unseres Lebens in seiner ganzen Dramatik begreifbar zu machen ist eines der großen Themen der Kunst. Die Angst vor Niedergang und Tod spiegelt sich in Bildern mit mehr oder weniger versteckten Vanitas-Motiven. Der Vanitas-Gedanke (Vanitas = *eitel* im Sinne von *nichtig*) mahnt, sich seiner Endlichkeit bewusst zu sein: Gedenke zu sterben! (memento mori). So verdeutlicht das Motiv der Seifenblase die Flüchtigkeit des Augenblicks. Das Bild des tosenden Wasserfalls verweist auf die Nichtigkeit des Lebens. Im Stillleben wird die Bedeutungslosigkeit des „schönen Scheins“ mehr oder weniger deutlich ins Bild gebracht. Die allegorische Sprache ist bis heute nicht verstummt – auch wenn kaum noch die Vorgaben von Cesare Ripa wirksam sind. Die britische Künstlerin Sam Taylor-Johnson greift Aspekte der barocken Tradition der *Vergänglichkeit* auf und führt diese mit ihren heutigen Möglichkeiten weiter.

Künstler: *Jan Davidsz. de Heem, Pieter J. Heseemann, Georg Faistenberger, Rembrandt, Jacob I. Ruisdael, Johann H. Schönfeld, Sam Taylor-Johnson*



Prunkräume, Residenz zu Salzburg

Die Allegorie im Dienste barocker Huldigungsprogramme

Wie kaum in einer anderen Epoche werden im 17. und 18. Jh. die großen geistigen Traditionen zu neuen Synthesen verarbeitet und das Zusammenwirken aller Künste zu einem Gesamtkunstwerk vorangetrieben.

Kunst kann sich der Politik nicht entziehen. In der politischen Ikonografie bilden sich seit dem Mittelalter eigene Traditionsstränge mythologischer Themen heraus, die in der barocken Profandekoration kulminieren. Das Programm liefern Gelehrte und Theologen. Den höchsten Rang nimmt die Deckenmalerei ein. Zur Demonstration des Geltungsanspruches des tugendhaften und damit guten Herrschers dienen Heroenmythen um Alexander den Großen und Julius Caesar. Bis in das späte 18. Jh. findet man in den Residenzen Europas kaum eine Dekoration, die darauf verzichtet, Macht und Geltung des Herrscherhauses mit triumphalen Allegorien zu verkünden. Am längsten hält sich die Vielfalt in der süddeutschen Monumentalmalerei, u. a. bei Johann Michael Rottmayr.

- **Carabinierisaal – Die vier Elemente**

Johann Michael Rottmayrs Fresken symbolisieren die Beherrschung der vier Elemente und den kosmischen Machtanspruch von Fürsterzbischof Johann Ernst Graf von Thun.

Neptun gebietet den Winden Einhalt zeigt dessen Herrschaft über Wasser und Luft. Juno bestach Aeolus, die Winde gegen Aeneas und die Trojaner zu richten, bis ihre Schiffe untergehen.

Neptun warnt sie: „Quos ego...“. „Ich werde Euch...“, vergisst aber den Inhalt seiner Drohung.

Die Winde in den Medaillons stehen für das Element Luft. Venus sitzt auf ihrem Waagen, den Putti und Tauben ziehen. Ein Putto krönt sie mit einem Kranz aus Rosenblüten. Die Göttin der Liebe hält den goldenen Apfel, mit dem Paris sie zur Schönsten wählte. Amor schießt einen Liebespfeil, vor dem selbst die Götter nicht gefeit sind. Aus *Vulkans Schmiede*, hebt der Gott des Feuers, den Blick zu seiner Gemahlin. Abweichend von den göttlichen Personifikationen ist die *Kalydonischen Eberjagd*. Melanger und Atalante, zwei sterbliche Menschen, töten mit Speeren den Eber, den Diana, die jungfräuliche Göttin der Jagd, aus Rache für ein vergessenes Opfer geschickt hat. Der Eber symbolisiert das Element Erde.



- **Rittersaal – Tugenden**

Ab 1709 lässt Fürsterzbischof Anton Graf Harrach einen Teil der Prunkräume mit dem Alexander-Zyklus ausstatten, der im Rittersaal mit der Zähmung des Hengstes Bucephalus von Johann Michael Rottmayr beginnt.

Auf einem Wolkenband über Alexander sind fünf Figuren versammelt. Mit Lorbeerkranz und Palmzweig triumphiert Virtus (Tugend) über das mit herausgestreckter Zunge, grimmig dreinblickende Laster. Virtus hält den zur Sapientia (Weisheit) gehörenden Globus mit Tierkreiszeichen. Er zeigt für Alexander den Löwen und für Anton Graf Harrach die Waage. Sapientia sind Diadem, Zepter und die Statue der Göttin Minerva zugeordnet. Unter ihr hält Fortiduo ein Schwert über das Haupt Alexanders. Weitere Attribute der Stärke sind das über ihrem Kopf gehaltene Schild sowie das auf ihm getragene Löwenfell. Durch die Säule ist ihre Nebenfigur ebenfalls als Fortidudo anzusprechen. Deren Blick zum Himmel steht für die Ausdauer im Ertragen großer Anstrengungen. Die erste Figur für eine kämpferische und angriffslustige Kraft. Weisheit und Stärke führen den tugendhaften Helden zum Sieg und bilden die Grundlage zur Eroberung seines Weltreichs.

- **Konferenzzimmer (Ratsherrnzimmer) – Tugenden (Mut, Ruhm, Liebe) | Propaganda**

Von Martino Altomonte (1657–1745) stammt das Mittelbild *Alexander rettet seinem Vater beim Überfall der Triballer das Leben*. Von einer Lanze getroffen hat das Pferd seinen Herrn König Philipp II. von Makedonien (382–336 v. Chr.) unter sich begraben. Er ist an Krone, goldenen Brustpanzer und purpurnen Umhang, die seine Herrscherwürde symbolisieren, zu erkennen. Alexander sitzt mit erhobener Lanze auf dem Pferd und hält schützend sein Schild über den Vater. Als Allegorie schweben über Alexander die Personifikationen von Ruhm, Mut und Liebe. Kraftvoll in die Trompete blasend verbreitet die obere Figur den Ruhm des Helden und verweist mit dem an einem blauen Band an ihrer linken Seite angebrachten roten Herz auf seinen Mut. Direkt über Alexander und Bucephalus hält die zweite Figur in ihrer Rechten ein rotglühendes Schwert gegen die Angreifer und eine flammendes Herz in der Linken. Letzteres steht für die Sohnesliebe Alexanders. Durch sie tritt er mutig der Gefahr entgegen und rettet seinem Vater das Leben.



- **Audienzzimmer – Ruhm**

Den Ruhm des Helden verdeutlicht Johann Michael Rottmayrs Hauptbild *Huldigung Alexanders durch die Römer* (1711). Alexander der Große thront unter einem Baldachin um die Krone zu empfangen. Zwei geflügelte Personifikationen der Fama verkünden mit an den Mund gelegten Posaunen seinen Ruhm. Justitia mit Schwert und Waagschale ziert die Rückenlehne des Throns. Sie steht für seine gerechte Herrschaft. Lorbeerkranz und Flügel, die Attribute der Viktoria schmücken die Unterseite des Baldachins. Die Anwesenheit der Siegesgöttin mit Flagge, Lorbeerkranz und gekreuzten Palmwedeln versinnbildlicht die ruhmreichen Siege des Helden.

Wandteppiche

Die flämischen Gobelins aus dem 17. Jh. stammen aus der bekannten Brüsseler Manufaktur Van den Hecke. Allegorische Jahreszeiten- und Monatsbilderzyklen werden häufig als Motiv für Wandteppiche/Tapisserie herangezogen. In der Tapisserie *November/Dezember* findet in stimmungsvoller Landschaft eine, der Jahreszeit gemäße, Wildschweinhatz statt.

- **Schlafzimmer – Fürstliche Wachsamkeit**

„*Wer die Sorge für sein Heer trägt, dessen Schlaf ist leicht ...*“. Der Legende nach vermied Alexander der Große einzuschlafen. Dies gelang ihm, wie schon Julius Caesar, mit einer Kugel, die er in der Hand hielt und die laut tönend in ein metallenes Gefäß fiel, falls er wider Erwarten doch nicht wach bleiben sollte. Auf einer Wolkenbank nähert sich Hypnos, der Gott des Schlafes, in Gestalt eines alten bärtigen Mannes. In seinen blauen Sternenmantel gehüllt, versucht er, *Vigilantia Ducis*, die personifizierte Wachsamkeit des Herrschers, mit einem Strauß roter Mohnblüten zu umgarnen. Vergeblich ist die Mühe, denn die Schönheit lässt sich nicht ablenken. Achtsam hält sie das Öllämpchen mit der Flamme vor sich. Der Vorgabe Cesare Ripas entsprechend, befindet sich neben ihr der Kranich. Johann Michael Rottmayr verdeutlicht die „Herrschartugend“ der Wachsamkeit ab 1709 als sinnfällige Allegorie im Mittelbild des Schlafzimmers von Fürsterzbischof Franz Anton Graf Harrach.



- **Schöne Galerie – Künste | Wissenschaften**

Das barocke Deckenfresko von Johann Michael Rottmayr verbindet Allegorien der *Künste*, *Wissenschaften* und *Kontinente*. Im Auftrag von Fürsterzbischof Franz Anton von Harrach 1711 entstanden, zeigt es die Verherrlichung des Mäzenatentums seiner Familie.

Die Personifikationen sind in eine illusionistische Architekturkulisse eingebunden. Im zentralen Gewölbefeld sieht man die fürstliche *Glorie* mit Füllhorn. Zur Linken begleiten sie *Astronomie* (Himmelsglobus, Fernrohr) und *Geometrie* (Zirkel, Zeichenbrett, Armillarsphäre), zur Rechten *Architektur* (Plan, Zirkel, Zeichentafel) und *Bildhauerei* (Büste, Skulptur). Auf den Schmalseiten in den beiden Trabantenfeldern zeigen sich links *Dichtkunst* und *Geschichtsschreibung* (Hermesstab, Bücher) sowie *Ruhm* (Trompete) und *Gemeinwohl*. Rechts ist Minerva als Schutzgöttin der Wissenschaften und Künste sowie *Malkunst* (Pinsel, Palette, Gemälde) und *Musik* (Laute) abgebildet. In den balkonartigen Öffnungen an den Schmalseiten sitzen die Personifikationen der Erdteile: *Amerika* (Federschmuck) und *Afrika* (dunkelhäutige Frau) links, rechts *Europa* (Rüstung) und *Asien* (Turban).